

Hans-Christoph Graf v. Nayhauss
Karlsruhe

Literatur beim Erlernen von Fremdsprachen? Gegenwartsliteratur als Ergänzung der Landeskunde zur Erkenntnis von Mentalität

REISE
Verstehen
ist eine Reise
ins Land
eines anderen
(Fazil Hüsni Daglarca¹)

I. Die Wiederentdeckung literarischer Texte beim Lehren von Fremdsprachen

Seit Beginn der 90er Jahre hat sich eine Wende in der Fremdsprachendidaktik vollzogen. Hatte in den 70er Jahren die sog. kommunikative Fremdsprachendidaktik jegliche literarischen Texte zunächst zugunsten der mündlichen Kommunikationsfähigkeit vernachlässigt, so forderte schon zu Beginn der 80er Jahre Harald Weinrich einen Platz für die Literatur im Fremdsprachenunterricht. Die Lehrwerke in den 70er Jahren enthielten „in den Anfangsstufen eine in kleine ‚kommunikative Brocken‘ zersplitterte Sprache, deren Hauptfunktion es war, ein Sprechanaß zu sein“. Die Wiederentdeckung des Lesens am Ende dieser Dekade „akzentuierte das Leseverstehen als eine Möglichkeit, bereits auf einer frühen Spracherlernungsstufe motivierende, anspruchsvolle Inhalte in den Fremdsprachenunterricht einzubeziehen“². Neuner, Krüger und Grewer hatten in ihrer *Übungstypologie zum kommunikativen Deutschunterricht*³ im Hinblick auf Sachtexte deutlich gemacht, daß eine Sinnentnahme auch ohne die Fähigkeit einer detaillierten Textentschlüsselung mit Hilfe von Vorentlastung und Kontext möglich war. Diese Erkenntnis, die allerdings nicht bewußtlos auf literarische Texte übertragen werden darf, wie es manche ta-

¹ Fazil Hüsni Daglarca, *Reise*, In: Yüksel Parzakaya (Hrsg.), *Die Wasser sind weiser als wir. Türkische Lyrik der Gegenwart. Zweisprachig*. München (Franz Schneekluth) 1987, S. 137.

² Hans-Jürgen Krumm, *Die Funktion von Texten beim Lernen und Lehren von Fremdsprachen*. In: K.-Richard Bausch / Herbert Christ / Hans-Jürgen Krumm (Hrsg.), *Texte im Fremdsprachenunterricht als Forschungsgegenstand. Arbeitspapiere der 11. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*. Bochum 1991, S. 97-103, hier: S. 97.

³ G. Neuner / M. Krüger / U. Grewer, *Übungstypologie zum kommunikativen Deutschunterricht*. Berlin München 1981.

ten⁴, und der Anstoß von Weinrich, der im kreativen Umgang mit Literatur eine Möglichkeit sah, „der Langeweile des Sprachunterrichts ein Schnippchen zu schlagen“⁵, führte zu einer Wiederentdeckung literarischer Texte für den fremdsprachlichen Anfangsunterricht. Gerade die literarischen Texte, die Literatur, erlaubte in besonderem Maße, interkulturelle Aspekte und die Subjektivität der Lernenden einzubeziehen.⁶ Dietrich Krusche meinte, daß das „Medium, in dem auf reale Fremde am besten vorbereitet wird, (...) literarische Texte (seien), da in ihnen reale Fremde zum vorstellungshaft-konkreten Nachvollzug angeboten“ werde.⁷ Auf der einen Seite wird also der Sprachunterricht seiner Langeweile beraubt und um eine komplexere Sprachrealität ergänzt, auf der anderen Seite kann auch die Landeskunde diese Weise durch literarische Texte zu einer Mentalitätenkunde erweitert werden. Mentalität wird dabei definiert als „das Ensemble der Weisen und Inhalte des Denkens und Empfindens, das für ein bestimmtes Kollektiv in einer bestimmten Zeit prägend ist.“⁸ Der Mentalitätsgeschichte geht es nicht wie der Kulturgeschichte darum, „die architektonischen, musikalischen, literarischen (...) Leistungen einer Epoche im Verbund darzustellen, sondern vielmehr darum, eben aus diesen die dahinterliegenden mentalen Konzepte zu eruieren“⁹ Daher können landeskundliche Kenntnisse allein, d.h. Kenntnisse über historische, politische, wirtschaftliche, zivilisatorische und kulturelle Eigenheiten allein den „seelischen Leib der inneren Geschichte einer Nation“, wie es einmal Joseph Freiherr v. Eichendorff¹⁰ formulierte, nicht ausdrücken. Die Seele, das zugrundeliegende mentale Konzept eines Volkes auszudrücken, vermag allein die Literatur mit ihrer semantischen Tiefendimension und Bedeutungskomplexität. Sie öffnet den Blick für fremde Mentalität.

II. Zur Funktion von Literatur im Hinblick auf das Verstehen fremder Mentalitäten

Max Frisch formulierte in seinem Essaybändchen *Öffentlichkeit als Partner* 1967, daß die Welt, gäbe es die Literatur nicht, sicher nicht anders liefe, aber sie würde anders gesehen, nämlich so wie die Nutznießer sie gesehen haben möchten: nicht in

⁴ Vgl. die von Bernd Kast genannten abschreckenden Beispiele in: Bernd Kast, *Literatur im Anfängerunterricht*. In: Fremdsprache Deutsch 11, S. 4-12.

⁵ Harald Weinrich, *Von der Langeweile des Sprachunterrichts*. In: Zeitschrift für Pädagogik 27 (1981), S. 169-185.

⁶ Vgl. Hans-Jürgen Krumm, a.a.O., S. 97 und I. Mummert, *Nachwuchspoeten*. München 1989.

⁷ Dietrich Krusche, *Leseerfahrung und Lesergespräch*. München (Iudicium) 1995, S. 184.

⁸ Peter Dinzelbacher, *Zur Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte*. In: Ders. (Hrsg.), *Europäische Mentalitätsgeschichte*. Stuttgart 1993, S. XV-XXXVI, hier: S. XXVI.

⁹ Etwa im Sinne von Jonathan Culler, *The Semiotics of Tourism*. In: J. Culler, *Framing the Sign. Criticism and its Institutions*. Oxford 1988, S. 153-167, hier: S. 159.

¹⁰ Joseph Freiherr v. Eichendorff, *Zur Geschichte der neuern romantischen Poesie in Deutschland*. In: Ders., *Werke in sechs Bänden*, Bd. 6: *Geschichte der Poesie*. Frankfurt/M. (Deutscher Klassiker Verlag) 1990, S. 13.

Frage gestellt.¹¹ Literatur stellt die Welt im Wort in Frage, sie bringt „die Sprache immer und immer wieder auf den Stand der Realität“¹², also auf den neuesten Stand des Bewußtseins. Auch Christa Wolf glaubt an die Wirkung von Literatur und daran, daß „jener Apparat, der die Aufnahme und Verarbeitung von Wirklichkeit zu tätigen hat, von der Literatur geformt wird.“¹³ In ihrem Roman *Kindheitsmuster* beantwortet Christa Wolf die Frage, „Wie sind wir so geworden wie wir heute sind“ mit dem Satz: „Eine der Antworten wäre eine Liste mit Buchtiteln.“¹⁴

Literatur kann also unsere Mentalität formen. Sie ist zugleich eine „spezifische Art menschlicher Wirklichkeitsaneignung und Wirklichkeitsbewältigung“ und daher in der Art ihrer Wirklichkeitsverarbeitung Ausdruck einer bestimmten Mentalität. Ihr „kulturgeschichtlicher Wert ist nicht daran zu bemessen, was und wieviel von einer irgendwie gearteten empirischen Wirklichkeit darin enthalten ist, sondern daran, inwiefern und wie sie zentrale Diskurse ihrer jeweiligen Entstehungszeit aufgreift bzw. solche auslöst.“¹⁵ Der norwegische Germanist Ivar Sagmo formulierte einmal beispielhaft über die Vermittlung deutscher Wirklichkeit in Literaturkursen: „Literarische Texte und ihre Rezeption sind (...) Teile eines Gesprächs, das eine Sprachgemeinschaft über Themen und Fragen führt, die ihr die jeweilige Gegenwart aufgegeben hat. Darin finden wir Versuche der Sinngebung menschlicher Existenz und die Formulierung eines Selbstverständnisses, das Denk- und Verhaltensweisen einer Lesergemeinschaft mitgeprägt hat.“¹⁶

Karl Dedecius, der berühmte Mittler zwischen Deutschen und Polen, bezeichnete die Literatur eines Volkes als „ein Fenster, aus dem dieses Volk den Fremden ansieht, durch das der Fremde in den Lebensbereich dieses Volkes Einblick gewinnen kann. Unser Blick durch das offene Fenster des Buches in die geistige Wirklichkeit des Nachbarn ist notwendig und nützlich.“¹⁷ Im offenen Fenster eines Volkes kann etwas von der besonderen individuellen Mentalität einer Nation erkannt werden, denn „die Literatur eines Landes ist durch die Literatur eines anderen nicht zu ersetzen. Das sind keine Apfelsinen, keine Chemikalien, keine Präservative, sondern Thomas und Heinrich Mann, Alfred Döblin, Hermann Hesse, Kafka, Rilke, Roth und Ringelnatz, die nicht ersetzt werden können, weder durch Gide, noch durch Duhamel, Mauriac, Joyce, Virginia Woolf, Huxley oder Aldington...“¹⁸ Die Literatur eines Landes spiegelt also seine Individualität und seine Mentalität. Ist die

¹¹ Max Frisch, *Öffentlichkeit als Partner*. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1967, S. 87 (= es SV 209).

¹² Ebenda, S. 88.

¹³ Christa Wolf, *Kindheitsmuster*. Darmstadt und Neuwied (Luchterhand) 1979, S. 339 (= SL 277).

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ Ivar Sagmo, a.a.O., S. 285.

¹⁶ Ebenda, S. 285.

¹⁷ Karl Dedecius, *Überall ist Polen*, Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1974, S. 81 (= st 195).

¹⁸ Józef Wittlin: *Verteidigung der deutschen Bücher*. Zitiert in: Karl Dedecius: *Deutsche und Polen. Botschaft der Bücher*. München (Hanser) 1971, S. 54.

Sprache eines Volkes sein „Haus des Seins“ (Heidegger), so wird durch die Literatur die individuelle Seele unseres Hausbewohners zum Ausdruck gebracht.

In ihrer Sprache akzentuiert jede Nation andere Bedürfnisse, Hoffnungen und Utopien, die aus ihrer spezifischen geographischen, geschichtlichen und kulturellen Situation entspringen. Je differenzierter die sprachliche Form dieser Akzentuierung, dieses Zugriffs auf die Wirklichkeit, dieser Wirklichkeitseinrichtung ist, desto nuancierter und komplexer ist auch die Wahrnehmung der Wirklichkeit. Da Literatur den Anspruch erhebt, ein besonders nuancierter sprachlicher Zugriff auf die Wirklichkeit zu sein, ist an ihr am deutlichsten die unterschiedliche Form der Wirklichkeitseinrichtung von Völkern, von Nationen abzulesen. Harald Weinrich hat theoretisch fundiert deutlich gemacht, daß die Komplexität der wirklichen Sprache und des wirklichen Lebens im Fremdsprachenunterricht nur durch das Einbeziehen von poetischen Texten, von Literatur gewährleistet werden kann.¹⁹ „Der Fremdsprachenunterricht darf der Komplexität des Lebens nicht ausweichen. Literarische Texte, mündlich oder schriftlich, bieten die beste Gelegenheit, sprachlicher und sachlicher Komplexität zu begegnen und diese Begegnung methodisch zu kontrollieren. Das muß schon im Anfangsunterricht geschehen, auch auf die Gefahr hin, daß die glatten Progressionen rauher werden. Denn kein Sprachunterricht kann auf Texte verzichten. Auch der Anfangsunterricht muß Sprache in Texten lehren. Der langsame oder sehr langsame Rezeptionsvorgang beim Umgang mit Texten am Anfang des Fremdsprachenunterrichts ist aber nur dann psychisch erträglich, wenn diese Texte einen intensiven, zwischen den Wörtern und den Sachen interessant in der Schwebelage gehaltenen Umgang mit ihnen ertragen oder ihn sogar verlangen. Diese Bedingung wird nur von kunstvoll geformten und in diesem Sinne poetischen Texten erfüllt.“²⁰ Weinrich gibt selber Beispiele, wie schon im ersten Studienjahr durch den Einsatz von kleineren Texten der Literatur den Lernern ein Gefühl für die Komplexität einer fremden Sprache und einen Einblick in die Mentalität eines fremden Volkes vermittelt werden kann.

III. Gegenwartsliteratur im DaF?

Da das Bedürfnis, eine fremde Sprache zu erlernen, zumeist gekoppelt ist mit dem Bedürfnis, eine fremde Mentalität im Hier und Jetzt kennenlernen zu wollen, empfiehlt es sich, mit Beispielen aus der Gegenwartsliteratur eines fremden Volkes zu beginnen. Für die deutsche Literatur beginnt die Gegenwart nach dem kulturevolutionären Beben 1968. In der Standardliteraturgeschichte Newald / de Boor, Bd. 11, der 1994 von Wilfried Barner herausgegeben worden ist, heißt es: „Zweifelloso haben die Ereignisse der Jahre 1968/9 ...für die Existenz der Literatur den tiefgreifendsten Umbruch seit 1945 gebracht. (...) Die siebziger und achtziger Jahre haben trotz aller Tendenzwenden die 'vorrevolutionären' Zustände nicht wiederkehren las-

¹⁹ Harald Weinrich, *Literatur im Fremdsprachenunterricht – ja, aber mit Phantasie*. In: Die neueren Sprachen. Heft 82, 3 (1983), S. 200-216, hier: S. 200.

²⁰ Ebenda, S. 205f.

sen”.²¹ Diese Epochenabgrenzung verdeutlicht, daß die Literatur der Gegenwart sowohl formal als auch inhaltlich radikal mit der Literatur der Nachkriegszeit gebrochen hat. Der literarische Paradigmenwechsel war zugleich ein mentaler. Dementsprechend hat sich auch das Bild der Deutschen, ihre Art, ihr Leben zu meistern, ihre Lebensmotivation geändert. Wenn ein Fremdsprachenlerner sich der gegenwärtigen Mentalität der Deutschen vergewissern möchte, kann das daher nur über die Gegenwartsliteratur gelingen. Allerdings muß die unterrichtliche Angemessenheit der ausgewählten literarischen Texte berücksichtigt werden. Dabei spielt die Länge eine wichtige Rolle, gerade wenn schon im Anfängerunterricht Literatur eingesetzt wird. Kurzprosatexte, Märchen²² oder Lyrik sind dazu besonders geeignet. Das bedeutet keineswegs einen Verzicht auf die Arbeit mit Langtexten oder Ganzschriften (Romane), denn auch an diesen sind „Lesestrategien wie Globalverstehen, selektives Lesen oder auch Produktionsstrategien wie Kommentierung und Paraphrase zu erproben“²³. Eigentlich sind alle Texte für den Fremdsprachenunterricht geeignet, die helfen, Lesestrategien und kommunikatives Handeln der Lernenden zu aktivieren und ihre Erfahrungen mit Zielsprache und Zielkultur und fremder Mentalität zu erweitern. Hans-Jürgen Krumm hat Kriterien für die Auswahl von Literatur für den Fremdsprachenunterricht zusammengestellt. Diese Kriterien gelten allerdings genauso für Sach- und Fachtexte. Krumm spricht, die inzwischen zahlreichen Vorschläge zusammenfassend,

1. vom Lernerbezug des Textes: Motivation, vorhandenes oder erreichbares Hintergrundwissen (Kontextbezug), Identifikationsmöglichkeit;
2. von der Repäsentativität, bezogen auf die Zielkultur (Abbau, nicht Aufbau von Stereotypen), interkulturelle Aspekte;
3. von der Ergiebigkeit für die Entwicklung von Rezeptions- oder Produktionsstrategien für verschiedene, der Ziel- und Alltagskultur angemessene Zwecke: Emotion, Fakten, Probleme;
4. von der sprachlichen Angemessenheit: etwa so, daß der Text aus seinem Ko-Text heraus verstanden werden kann;
5. von der unterrichtlichen Angemessenheit, wobei nicht nur auf die schon erwähnte Länge, sondern auch auf den Übergang bzw. auf die Kombinierbarkeit verschiedener Fertigkeiten abgehoben wird.

Nach Krumm²⁴ sollten die ausgewählten Texten möglichst mehreren der genannten Kriterien entsprechen. Sie sollten sich für das Kennenlernen bestimmter Sprachstrukturen ebenso eignen wie für interkulturelle Erfahrungen oder eine Sachdiskus-

²¹ Wilfried Barner (Hrsg.), *Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart*. München (C.H. Beck) 1994, S. 341.

²² Vgl. Hans Weber, *Ausgerechnet Rumpelstilzchen? Grimms Märchen im DaF-Unterricht*. In: *Die Unterrichtspraxis*, Spring 2000, Vol 33, Nr. 1, S. 24-35.

²³ Hans-Jürgen Krumm (1991), a.a.O., S. 99.

²⁴ Hans Jürgen Krumm (1991), a.a.O. , S. 100.

sion oder das Aushandeln von Bedeutungen wie etwa in der konkreten Poesie.²⁵ Ich würde den Mentalitätsaspekt hier ergänzen. Am Beispiel einer Kürzestgeschichte von Günter Kunert mit dem Titel *Seit dem 42. Jahr des Jahrhunderts*²⁶ könnte allen genannten Kriterien entsprochen werden. Der Text lautet:

Aufgeblättert in einer alten Zeitschrift dies: Vor schwarzuniformierten Schatten im Hintergrund das starre Antlitz eines jungen Mannes, auf der Brust das Zeichen der Auserwähltheit des Volkes - den Schlachtviehstempel -, hungerdörr und verlegen lächelnd: als schäme er sich seines Zustands, den das Foto auf immer zeigt. Seine Hinterlassenschaft: eine Handvoll Asche, zu der er gemacht ward und die auf dieser Erde lastet unaufhebbar.

Aus diesem Text spricht ein Trauma, das den gegenwärtigen gesellschaftlichen Diskurs in Deutschland immer noch bestimmt. Der Lernerbezug des Textes verlangt ein bestimmtes Hintergrundwissen der deutschen jüngeren Geschichte. Die Repräsentativität zeigt sich in der spürbaren Last dieser Geschichte. Es wird deutlich, daß die Deutschen sich mit ihrer Vergangenheit selber abarbeiten und nicht dem Stereotyp des Volkes der Richter und Henker anstelle des früheren Volkes der Dichter und Denker entsprechen wollen. Im Hinblick auf die Ergiebigkeit offenbart das Kunertsche Stück Literatur etwas über die Emotionen, die Fakten und die Probleme, die die Geistesverfassung der bundesrepublikanischen Gegenwart bewegt. Das Kriterium Sprachliche Angemessenheit ist schon aufgrund der Schlichtheit der Ausdrucksweise, die ihren Symbolwert durch die einfache Aneinanderreihung von Fakten gewinnt, gewährleistet. Auch die unterrichtliche Angemessenheit ist durch die Kürze gegeben. Es gibt inzwischen eine Vielzahl von Anthologien, in denen geeignete Texte von sehr guten Autoren der deutschen Gegenwart den Anforderungen eines Unterrichts für Deutsch als Fremdsprache entsprechen.

Daß bei einer Textbetrachtung ebenfalls der eigenkulturelle Anteil der Lerner immer bewußt bleiben muß und nur dem Prinzip einer Hermeneutik der Differenz folgen kann, ist Voraussetzung des Fremdverstehens. Dabei erhöhen sich die mentalen Differenzen, wenn man in die Literatur der Vergangenheit taucht. Besonders an den Märchen der Völker ist das erkennbar. In solcher Literatur offenbart sich eine andere Mentalität eines Volkes als die seiner Gegenwart. Daher ist es folgerichtig, im ersten Studienjahr mit der Gegenwartsliteratur anzufangen und erst allmählich die mentalen Schichten eines Volkes aus der Vergangenheit kennenzulernen. Diese Literatur dient nur der Antwort auf die Frage: Wie sind wir so geworden, wie wir sind und wir haben wir uns verändert. Dazu ein Beispiel: Jean de Lafontaine schrieb einmal im 17. Jahrhundert eine Fabel über die Grille und die Ameise. Die Grille singt den ganzen Sommer lang und trifft keine Vorsorge für den Winter. Als sie im Herbst bettelnd vor der Ameise steht, weist diese sie zurück mit

²⁵ D. Krusche / R. Krechel, *Anspiel. Konkrete Poesie im Unterricht deutsch als Fremdsprache*. Bonn (Inter Nationes) 1984

²⁶ In: Hans-Christoph Graf v. Nayhauss (Hrsg.), *Kürzestgeschichten*. Stuttgart (Reclam) 1982, 1999, S. 46 (= Arbeitstexte für den Unterricht) RUB 9569).

den Worten: Du hättest ja auch im Sommer arbeiten und Vorsorge für den Winter treffen können. Von mir bekommst du nichts. In Unserer Gegenwartsliteratur nach zwei Jahrhunderten mentalitätsgeschichtlicher Erfahrung liest sich der Text heute anders: Helmut Arntzen hat die Lafontainsche Fabel modernisiert. Nun heißt es: „Was Singen und Arbeiten betrifft, so habe ich schon deiner Mutter gute Ratschläge gegeben, sagte die Ameise zur Grille im Oktober. Ich weiß, zirpte die, aber Ratschläge für Ameisen.“²⁷ Die Ratschläge der Ameise können für die Lebensmotivation der Grille weder gelten noch taugen. Es kann immer nur darum gehen, die räumlichen, geschichtlichen, zeitlichen, kulturellen und sozialen Differenzen zum Fremden sich bewußt zu machen, um das Fremde achten zu lernen und es „frei, gleich und brüderlich“ neben das Eigene zu setzen und gelten zu lassen.²⁸ Und dieser Aufgabe kann die Literatur im Fremdsprachenunterricht am besten entsprechen.

²⁷ Helmut Arntzen in: *Fabeln, Parabeln und Gleichnisse*, hrsg, eingeleitet und kommentiert von Reinhard Dithmar. München 1970, S. 255 (= dtv wr 4047).

²⁸ Vgl. Karl Dedecius: *Deutsche und Polen. Botschaft der Bücher*. München (Hanser) 1971, S. 21.